



- Neue Naturwälder für Hessen
- Kartierung der Goldammer
- NABU trauert um Otto Diehl
- Kitzrettung mit der Drohne

Auf ein Wort



Mr. Runkel

Liebe Naturfreundinnen und Naturfreunde, wenn das Ziel der Biodiversitätsstrategie erreicht sein wird, fünf Prozent des hessischen Waldes nutzungsfrei zu Urwäldern der Zukunft zu entwickeln, wird für uns ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen sein. Darauf arbeiten wir mit großen Anstrengungen hin. Der NABU Hessen hat gemeinsam mit weiteren Umweltverbänden für die dafür noch vorzusehenden Flächen ein ausgewogenes – und abschließendes – Konzept für 25 Wald-Naturschutzgebiete vorgelegt. Wir werden es Ende April auf einem parlamentarischen Abend den hessischen Landtagsabgeordneten vorstellen und für seine Umsetzung werben. Unser Naturwaldkonzept deckt alle hessischen Wuchsgebiete ab, nutzt Synergien mit bestehenden Schutzgebieten und enthält große, zusammenhängende Waldbereiche. Nutzung des Wirtschaftswaldes nach dem Dauerwaldprinzip und Schutz eines Bruchteils unserer Wälder als Naturwald: Dafür wollen wir Hessen zum Vorbild machen. Denn mit seinen ausgedehnten Laubwäldern hat Hessen den höchsten Anteil naturnaher Wälder bundesweit. Hier kann umgesetzt werden, was anderswo nur schwer erreicht werden kann. Bisher waren leider große Widerstände von HessenForst zu überwinden. Auch darüber berichten wir in diesem Heft. Besuchen Sie die erwachende Natur im Naturwald!

Ihr Gerhard Eppler
NABU-Landesvorsitzender

Mehr Naturschutz im Staatswald

NABU erzielt wichtige Grundsatzentscheidung vor Gericht

Wenn ein Wald den Status „Naturschutzgebiet“ oder „Europäisches Schutzgebiet“ besitzt, heißt das noch lange nicht, dass er auch wirklich geschützt ist. Traditionell wurde in den letzten Jahrzehnten eigentlich in allen Schutzgebieten die übliche Forstwirtschaft fortgesetzt. Vielerorts gibt es deswegen Streit, wenn es starke Holzeinschläge gibt. In einigen Schutzgebieten wurde durch Großschirmschläge das Waldbild völlig verändert.

Viele Tiere überstehen den plötzlichen Wechsel vom dichten, alten Wald zum Jungwald nicht und verlieren dann ihren Lebensraum. Im Laubacher Wald führte diese traditionelle Forstwirtschaft zum Verlust von 80 Prozent des Vorkommens einer extrem empfindlichen Moosart, dem Grünen Besenmoos, das an den Stämmen wächst. Eine Erhaltung ist nur über die Ausweisung von ungenutzten Naturwäldern möglich.

Grünes Besenmoos in Gefahr

Da Gutachter bereits im Jahr 2004 die Einstellung der Holzfällungen empfohlen hatten, aber trotzdem die übliche Bewirtschaftung des Waldes fortgesetzt wurde, zog der NABU Hessen vor Gericht. Mitte Dezember kam es zur Verhandlung vor dem Verwaltungsgericht Gießen. In der Urteilsbegründung bestätigt das Gericht einen „erheblichen“ Umweltschaden. Für

die Kammer bestehe „kein Zweifel daran, dass die forstwirtschaftliche Nutzung des Waldes nicht dienlich ist, um den Fortbestand des Grünen Besenmooses zu gewährleisten, sondern vielmehr zu einer Gefährdung bzw. Verschlechterung des Erhaltungszustandes der Moosart führt“. Dies ist eine wichtige Grundsatzentscheidung für alle Europäischen Schutzgebiete. Die Waldbewirtschaftung muss künftig an die Bedürfnisse seltener Arten angepasst werden. Mit klaren Ge- und Verboten in der Verordnung des Europäischen Schutzgebiets hätte der Schaden leicht vermieden werden können. In den Naturschutzgebieten ist das schon lange üblich. Auch die Naturschutzleitlinie für den hessischen Staatswald muss geändert werden: Sie sagt bislang noch aus „dass innerhalb und außerhalb des Natura-2000-Schutzgebietsregimes die gleichen Standards gelten“.

Einen Schuldigen gibt es am Ende jedoch nicht: Die NABU-Klage wurde vom Gericht letztlich abgewiesen, weil die alleinige Schuld des Landes nicht nachgewiesen werden könne. Das Land hatte zu seiner Verteidigung angeführt, dass das Moos ja vielleicht bereits durch einen Pilzbefall oder durch andere Ursachen verschwunden gewesen sein könnte. Und noch immer gilt: Im Zweifel für den Angeklagten. (mh)



Das Grüne Besenmoos ist zwar eine auf den ersten Blick unscheinbare Art, aber dennoch ein unersetzliches Puzzleteil der biologischen Vielfalt unserer heimischen Wälder.



Strukturreicher Dauerwald



Ausgeräumter Großschirmschlag

Dauerwälder für mehr Vielfalt

Hessische Forstwirtschaft muss reformiert werden

Die Erhaltung der charakteristischen Tier- und Pflanzenarten in den Wäldern lässt sich nicht allein in wenigen Naturwäldern sicherstellen. Ein Austausch von Arten zwischen den Schutzgebieten kann nur stattfinden, wenn auch auf großer Fläche, im Wirtschaftswald gewisse Naturschutz-Standards gelten. Dieser macht derzeit 97 Prozent der Waldfläche aus. So zeigte der Sturm "Friederike" im Frühjahr eindrücklich die Folgen falscher Baumartenwahl: 1,5 Millionen Festmeter Holz wurden umgeworfen, 90 Prozent davon waren Nadelbäume.

Strukturreicher Dauerwald

Ein großer Erfolg ist die Zertifizierung des Staatswaldes nach dem FSC-Standard bis zum August 2018. Dieser Mindeststandard, der dann für mehr als ein Drittel des hessischen Waldes gilt, verbietet den Gifteinsatz im Wald, setzt dem Anbau der nicht heimischen Douglasie Grenzen und verlangt einen Anteil natürlicher Waldentwicklung von 10 Prozent der Betriebsfläche. Zu vage bleibt der FSC-Standard jedoch, wenn es um die Waldstrukturen geht.

Schon seit Jahrzehnten fordert der Naturschutz strukturreiche „Dauerwälder“. In solchen Forsten gibt es keine radikalen

Großschirmschläge mehr. Bäume werden hier nur einzelstammweise oder gruppenweise gefällt. So entstehen strukturreiche Wälder mit Bäumen aller Altersstufen. Alte und dicke Bäume werden häufiger. Eigentlich sollte der Staatswald schon seit 2002 dauerwaldartige Strukturen etablieren. Dies wurde aber in der Regel nicht umgesetzt. Starke Holzeinschläge folgten eine rasche Verjüngung und ein neuer, einförmiger Altersklassenwald für die nächsten 100 Jahre. Keineswegs ist „Dauerwald“ dort, wo „dauernd Wald“ vorhanden ist. Entscheidend sind die Mischung des Alters, der vielstufige Aufbau und durch die Einzelstamm-Entnahme eine Kontinuität des Waldcharakters mit seinem typischen Kleinklima und wertvollen Strukturen.

Holzeinschläge beschränken

Der notwendige Schritt in Richtung Dauerwald wäre eine Beschränkung des Holzeinschlags auf maximal 30 Prozent des Holzvorrats innerhalb von zehn Jahren. Dies würde zu einer zeitlichen Streckung der Ernte führen. Naturverjüngung käme nicht überall gleichzeitig hoch, so dass langsam ein ungleichaltriger Wald entstehen würde. Im Staatswald in Baden-Württemberg gilt dieses Prinzip bereits.

Der verminderte Holzeinschlag senkt die Einnahmen nur geringfügig. Es geht auch kein Holz verloren, sondern die Ernte wird nur zeitlich verschoben. Im Dauerwald wird nicht alle 120 Jahre ein großer Erlös aus Holzverkauf gemacht, sondern kontinuierlich, alle fünf Jahre, ein kleiner Erlös.

Wichtige Weichenstellung

Die entscheidende Weichenstellung für eine solche Reform müsste in diesen Wochen erfolgen. Denn gerade wird die Richtlinie zur Bewirtschaftung des Staatswaldes novelliert. In einem umfangreichen Staatswaldforum verhandelten Holz- und Sägeindustrie, Waldbesitzer, Umweltbildner, Sportler und Naturschützer Eckpunkte für die künftige Nutzung des Waldes. Dabei wurde leider klar, wie groß die Begehrlichkeiten an den Wald sind.

Statt in Richtung Dauerwald geht der Trend eher in Richtung Intensivierung. Von älteren Wäldern, dickeren Bäumen und damit der Zunahme der Holzvorräte ist derzeit keine Rede mehr. Daher ist es wichtig, dass die Bürger der hessischen Landesregierung klarmachen, dass wir alle die Eigentümer des Waldes sind. Der Staatswald ist ein Bürgerwald und kein Holzacker. (mh)

Hessen – Land der Naturwälder

Neue Waldschutzgebiete für die biologische Vielfalt

Andere Bundesländer schmücken sich mit ihrem Hochgebirge, dem Wattenmeer oder einer Seenplatte – für Hessen könnten natürliche Wälder ein Alleinstellungsmerkmal sein. Kein anderes Bundesland hat einen höheren Waldanteil als Hessen. 38 Prozent des Waldes befinden sich im Besitz des Landes. Und mit seinen ausgedehnten Laubwäldern hat Hessen den höchsten Anteil sehr naturnaher Wälder bundesweit. Hier kann umgesetzt werden, was anderswo nicht zu erreichen ist. Der NABU Hessen hat deshalb gemeinsam mit BUND, HGON, Zoologischer Gesellschaft Frankfurt, Greenpeace und dem WWF Vorschläge für mehr Naturwälder in Hessen erarbeitet. Mit dem nachhaltigen Schutz dieser Gebiete könnte ein wichtiges politisches Ziel erreicht werden: Natürliche Waldentwicklung auf fünf Pro-

zent der hessischen Waldfläche. Bisher sind erst drei Prozent erreicht.

Artenvielfalt im Naturwald

Viele Tier-, Pflanzen- und Pilzarten profitieren vom Naturwald, weil hier die Strukturvielfalt viel höher ist als im üblichen Wirtschaftswald: Statt junger, gerader Bäume gibt es hier viel mehr alte, dicke, hohle und krumme Bäume. Die Menge dieser Strukturen macht den Unterschied: Viele Urwaldkäfer brauchen ein ausreichendes Angebot an alten Bäumen. Der Bechsteinfledermaus reicht nicht nur eine Baumhöhle zum Überleben, sondern sie braucht gleichzeitig 35 bis 40 Wechselquartiere, damit sie alle paar Tage umziehen kann, um Feinde und Parasiten auszutricksen. Nur Naturwälder bieten dieses Angebot. Mehr als 7.500 verschie-

dene Arten können hier leben. Selbst abgestorbene Bäume bieten Lebensraum für Arten, die im Wirtschaftswald fehlen: Allein 1.500 Pilzarten sind in Deutschland darauf angewiesen. Der Schutz dieser für Hessen typischen Arten ist eine internationale Verpflichtung. So wie afrikanische Staaten große Schutzgebiete für Löwen und Giraffen ausweisen, müssten bei uns die typischen Buchenwälder geschützt werden.

25 neue Waldschutzgebiete

Bei der Gebietsauswahl wurden mehrere fachliche Kriterien zugrunde gelegt: Sie haben die größten Laubwaldanteile und möglichst viele alte Waldbestände. Sie orientieren sich an bereits bestehenden Europäischen Schutzgebieten, Naturwaldreservaten sowie Naturschutzgebieten und



Gebietsvorschlag Kammerforst am Rhein

M. Delpho

optimieren deren Schutz. Sie sind ganz überwiegend nicht von Straßen durchschnitten und bieten damit die größte Sicherheit für Tiere. Und sie decken alle Wuchsgebiete vom Flachland bis zur Gebirgsstufe, von Kalkgestein über Sandstein und Basalt bis Granit ab. So könnten alle verschiedenen Laubwald-Ausprägungen vom nassen Auwald bis hin zum trockenen Eichenwald Hessens geschützt werden. Sie sind gleichmäßig in allen hessischen Naturräumen verteilt.

Es gibt in Hessen bereits 2.337 Kernflächen ohne Holznutzung im Staatswald. Diese sind jedoch in der Regel nur sehr klein und können bedrohten Arten nur für eine Übergangszeit Lebensraum bieten. Große Gebiete gibt es nur sehr wenige.

Auf die Größe kommt es an

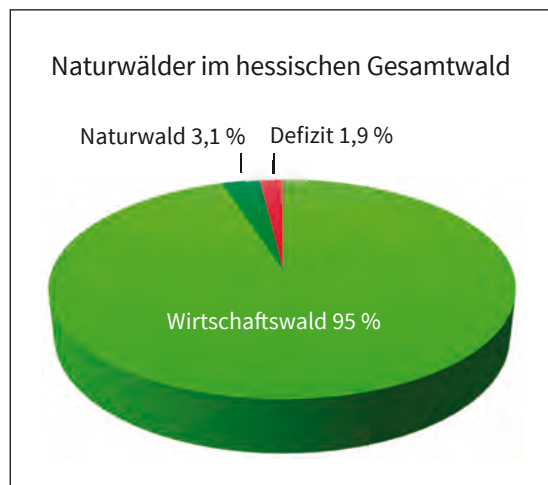
Insbesondere geschützte Wälder mit einer zusammenhängenden Mindestgröße von 1.000 Hektar sind rar. Sie sind aber besonders wichtig, weil nur hier ungestörte

Wildnis entstehen kann. Daher findet sich in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt ein weiteres Ziel: Die Natur soll sich auf zwei Prozent der Landesfläche in großflächigen Wildnisgebieten wieder nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten ungestört entwickeln dürfen. Große Waldschutzgebiete decken daher gleich zwei Ziele der Biodiversitätsstrategie auf einmal ab. Um möglichst große Flächen zu erreichen, wurden die Vorschläge so abgegrenzt, dass sie möglichst viele der bereits be-

stehenden sogenannten Kernflächen einschließen. Insgesamt elf Gebietsvorschläge erreichen auf diese Weise eine Größe über 1.000 Hektar. Schon in diesem Sommer könnten die ersten Waldschutzgebiete ausgewählt werden: Im Rahmen der FSC-Zertifizierung muss Hessen noch weitere 6.400 Hektar zu Naturwäldern entwickeln. Bis 2020 müssen dann noch einmal 10.000 Hektar folgen.

Naturerlebnis im wilden Wald

Natürliche Wälder sind auch touristisch ein Gewinn: Egal ob Naturerlebnis, Wandertourismus oder Umweltbildung: Naturwälder halten für die Besucher spannende Erfahrungen bereit. Der Nationalpark Kellerwald-Edersee mit dem gemeinsamen Bildungsprojekt "Waldscout – Wildnisexpedition" ist ein gutes Beispiel dafür. Naturfreunde, die den Schutz der Gebiete z.B. durch Arterfassungen oder Fotodokumentationen unterstützen möchten, können sich in der NABU-Landesgeschäftsstelle melden. Das neue Naturwald-Konzept kann beim NABU bestellt oder im Internet heruntergeladen werden unter www.wald.NABU-Hessen.de (mh)



Vorschlagsliste der Naturwälder

1. Reinhardswald (909 Hektar)
2. Wald bei Wanfried (915 Hektar)
3. Edersee-Steilhänge (1.025 Hektar)
4. Riedforst (1.325 Hektar)
5. Graburg (281 Hektar)
6. Großer Diedensberg (1.307 Hektar)
7. Seulingswald (1451 Hektar)
8. Schelder Wald (470 Hektar)
9. Rhöner Basaltwald (421 Hektar)
10. Krofdorfer Wald (1.145 Hektar)
11. Hörre (1.201 Hektar)
12. Kreuzberg und Kahlenbergkopf (1.066 Hektar)
13. Oberwald im Vogelsberg (1179 Hektar)
14. Westlicher Vogelsberg (796 Hektar)
15. Stornfelser Wald (711 Hektar)
16. Oppershofener Wald (286 Hektar)
17. Alsberg im Spessart (1.486 Hektar)
18. Kreuzgrund im Spessart (763 Hektar)
19. Taunushöhen (1.038 Hektar)
20. Kammerforst (1.122 Hektar)
21. Koberstädter Wald (675 Hektar)
22. Kranichsteiner Wald (472 Hektar)
23. Dieburger Wald (415 Hektar)
24. Steiner Auwald (163 Hektar)
25. Melibokus (437 Hektar)



Naturschutzeinsatz im alten Quarzitsteinbruch

NABU Rheingau und Untertaunus schaffen neuen Lebensraum für Echsen und Eulen



An mehreren Wochenenden im Spätherbst befreiten Mitglieder des NABU Rheingau und des NABU Untertaunus Teile eines Steinbruchs der NABU-Stiftung Hessisches Naturerbe oberhalb von Assmannshausen vom Bewuchs. Auf dem Abraum des ehemaligen Quarzit-Tagebaus hatte sich ein dichter Bestand an Bäumen und Sträuchern gebildet, der mit fachlicher Unterstützung des für den Naturschutz zuständigen Bereichsleiters des Forstamtes Rüdesheim, Martin Schlimmermann, zurückgeschnitten wurde. Die große Herausforderung bestand darin, den Zugang zu dem exponierten Bereich erst einmal frei zu schneiden, um dann am Steilhang auf lockerem Untergrund die eigentlichen und kräftezehrenden

Pflegearbeiten ausführen zu können. Die so entstandene Freifläche bietet künftig Reptilien einen neuen Lebensraum. Daneben erhalten seltene Beutegreifer wie der Wanderfalke oder der Uhu, als größte europäische Eulenart, ein zusätzliches Refugium für die Nahrungssuche und Nistmöglichkeiten in geschütztem Terrain.

Die Pflegemaßnahme ist Bestandteil des Pflegeplanes für das Vogelschutzgebiet 5912-450 "Weinberge zwischen Rüdesheim und Lorchhausen". Die erfolgreiche Kooperation der beiden NABU-Gruppen unter Federführung der Gruppe Rheingau soll regelmäßig fortgeführt werden, um den so neu geschaffenen Lebensraum dauerhaft zu erhalten und weiter zu entwickeln. (Christine Hikade)



Für die Vögel frühmorgens aus den Federn

NABU Babenhausen trauert um seine langjährige Vorsitzende Heidi Baker



Am 22. Februar 2018 verstarb mit Heidi Baker die erste Vorsitzende des NABU Babenhausen im Alter von 75 Jahren. Heidi Baker hat durch ihren Einsatz für den Tier- und Pflanzenschutz und ihr unermüdliches Engagement für den Naturschutz den NABU Babenhausen unverwechselbar geprägt. Nachdem sie früher schon einige Ämter innehatte, organisierte sie seit 2002 bis zu ihrem Tode die Aktivitäten des Vereins und unterstützte auch häufig die Aktionen auf Kreisebene. Seit ihrer Jugend war sie eine begeisterte Naturbeobachterin und wurde dadurch zur motivierten Naturschützerin. Sie wird uns mit ihrem Engagement fehlen. Ganz besonders werden wir ihre Vogelstimmenwanderungen vermissen, die uns jedes Jahr neu, frühmorgens aus den Federn gelockt haben. Bemerkenswert war ihre Unduldsamkeit immer dann, wenn sich irgendwo Gleichgültigkeit auftat. Aber ebenso beeindruckend war ihr enormer Optimismus, mit dem sie viele andere Naturschützer mitgerissen hat. Auch das wird uns sehr fehlen. (Dr. Lothar Jacob)

Große Kinderstube für das Große Mausohr

NABU Bad Hersfeld zeichnet fledermausfreundliche Stadtkirche aus

Der NABU Bad Hersfeld hat die Stadtkirche Bad Hersfeld als "Fledermausfreundliches Haus" ausgezeichnet. Unter dem Dach der Stadtkirche befindet sich eine der größten Kinderstuben für das Große Mausohr in ganz Hessen. Bis zu 200 Weibchen haben im vergangenen Sommer dort ihre Jungen großgezogen. Das Große Mausohr ist eine streng geschützte Art. Damit die Fledermäuse dort ungestört leben können, ist es nicht nur nötig, ihnen den Einflug zu ermöglichen.

Die Stadt- und Johanneskirchengemeinde hat auch rund 12.000 Euro investiert, um einen Zwischenboden einzuziehen. So wird verhindert, dass Fledermauskot das Gewölbe verschmutzt. Um die Reinigung kümmern sich Fledermausexperte Marko König und seine Vereinskollegen vom NABU Bad Hersfeld Jürgen Butschkau und Franz Scherer. "Wir sind froh, dass wir als Kirchengemeinden bedrohten Fledermäusen eine geschützte Heimat geben konnten", so Helga Völker, Vorsitzende des Kirchenvorstandes der Stadt- und Johanneskirchengemeinde. Es sei auf jeden Fall ein Erlebnis, die große Fleder-



Die Kirchenvorstands-Vorsitzende Helga Völker nimmt die Auszeichnung "Fledermausfreundliches Haus" vom Vorsitzenden des NABU Bad Hersfeld Heinrich Eigenbrod entgegen.

mauskolonie abends ausfliegen zu sehen, sagte Johannes van Horrick, Leiter des technischen Rathauses.

Die Stadt sei immer bemüht, Denkmal- und Naturschutz in Einklang zu bringen und beherberge selbst unter dem Dach des Rathauses, das schon früher als fle-

dermausfreundlich ausgezeichnet wurde, eine Kolonie der Großen Mausohren. Zudem gebe es Einfluglöcher für Dohlen am Wendelstein, dem Turm der Stiftsruine. Auch die Nistkästen für gefährdete Mauersegler im Schloss Eichhof sind noch zu erwähnen. (Christine Zacharias)

Apfelbäume auf der Kalkschutt-Buckelwiese

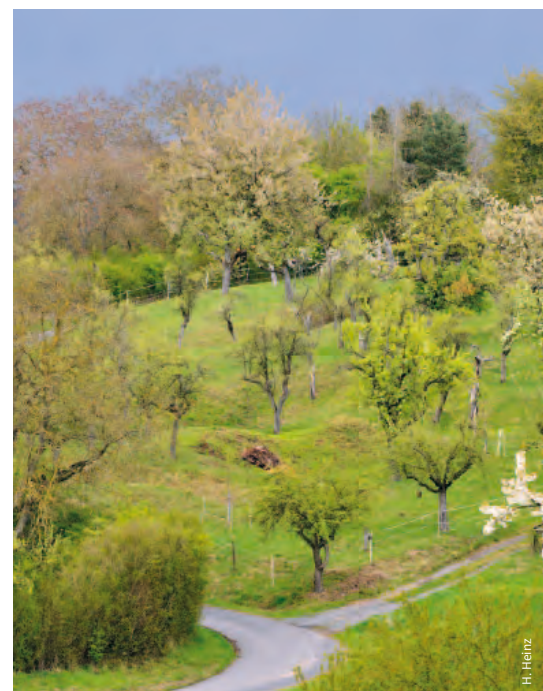
NABU Glauburg unterstützt Skabiose, Bläuling und Gartenrotschwanz

Schon seit mehreren Jahren betreut der NABU Glauburg eine von Menschenhand angelegte und von der Natur besiedelte Kalkschutt-Streuobst-Buckelwiese bei Stockheim. Das etwa einen Hektar große Grundstück fällt im Vergleich zu den nebenliegenden Grundstücken sofort auf, da es auch mehrere kleine Buckel hat. Diese sind entstanden, weil dort in früherer Zeit der Abraum der oberhalb liegenden Kalkgrube abgelagert worden ist. Vor über hundert Jahren wurde das Grundstück dann überwiegend mit hochstämmigen Apfelbäumen sowie einigen Pflaumen- und Birnbäumen bepflanzt. Durch fachkundige Verjüngungsschnitte konnte erreicht werden, dass heute noch viele Bäume erhalten sind.

Nach unterschiedlichen Nicht-Nutzungen und Nutzungen als Kuh-, Pferde- und Schafweide hat die NABU-Gruppe erst ein-

mal die hochgewachsenen Büsche entfernt. Dank der dann jahrelangen extensiven Pflege mit Abräumung des Schnittgutes hat sich an den südlich und südwestlichen Hängen der Buckel ein artenreicher Magerrasen entwickelt. Hier findet man z.B. die kalkliebenden Pflanzen Skabiose, Hauhechel, Wilde Möhre und Kleines Habichtskraut.

Die reiche Pflanzenwelt hat dazu geführt, dass sich Schmetterlinge und andere Insekten einfinden. Zu nennen sind etwa Hauhechel-Bläuling, Rotklee-Bläuling, Geschwänzter Bläuling, Kleiner Feuerfalter, Dickkopffalter und Schachbrettfalter. Auch verschiedene Vögel wie Gartenrotschwanz, Kleiber und Spechte haben das Gebiet als Brut- und Lebensraum angenommen. Durch die Pflege kann sich die besondere Artenvielfalt wieder ungestört entwickeln. (Heidemarie Heinz)



Neue Wohnungen für Stare und Störche

NABU Edertal und EWF richten attraktive Nisthilfen am Ederauenweg ein



In unmittelbarer Nachbarschaft zum Edertaler Storchennest an der Wese wurden Mitte März ein Haus für Stare und ein zweiter Nistplatz für Weißstörche angelegt. Der Energieversorger EWF hatte in 2014 die Stromleitungen bei Edertal in den Boden verlegt und danach die Freileitungen abgebaut. Auf Wunsch des Giflitzers Hermann Sonderhüsken wurde der benachbarte Mast am Storchennest nicht demontiert. Dort übernachteten nämlich oft die Altstörche, wenn es im Nest durch die flüggen Jungtiere zu eng wurde.

Auf Anregung des Edertalers NABU-Aktiven Wolfgang Lübcke wurde nun auf den Mast ein Horstangebot für Störche installiert. Das gegenüber liegende Nest aus dem Jahr 2009 wurde bislang nicht angenommen, möglicherweise war der Korb nicht hoch genug. Auf den Mast mit dem alten Nistplatz wurde ein Starenhaus mit 24 Wohnungen in drei Etagen gesetzt. Auszubildende des Lehrbauhofs der Kreishandwerkerschaft Waldeck-Frankenberg

hatten es unter der Leitung von Peter Wilhelm gebaut. Die neuen Nistmöglichkeiten für Störche und Stare flankieren die naturbelassene NABU-Wiese am Ederauenweg, gelegen an der Wesebach-Brücke, auf der anderen Seite des seit 2008 bewohnten Storchennestes. Das wurde seinerzeit ohne menschliche Hilfe von einem Storchennestpaar gebaut. Der heutige Aufsatz wurde erst angepasst, nachdem die Adebare im September 2008 ins Winterquartier abgeflogen waren. Auf der NABU-Wiese und in der näheren Umgebung ist der Tisch für Stare und Störche reich gedeckt mit Würmern, Insekten, Mäusen, Käfern, Kleinreptilien und Maulwürfen. Die Stare haben im Naturschutzgebiet „Krautwiese“ an der Wesemündung einen regelmäßig besetzten Schlafplatz.

Der stellv. Vorsitzende des NABU Edertal Franz-Josef Göllner dankte dem EWF, der bereits seit 2008 die Patenschaft für die Edertaler Störche innehat, für die Unterstützung. (Hermann Sonderhüsken)

Sammelrekord am grünen Krötenschutzzaun

NABU Karben zieht Bilanz der diesjährigen Amphibienwanderung

Mitglieder und Freunde des Karbener NABU haben in den vergangenen Wochen 1.476 Kröten, Frösche und Molche gerettet – soviel wie noch nie. Torben Gelbert, der sowohl den Zaunauf- und -abbau als auch die Rettungsaktionen von Februar bis April organisiert hat, ist begeistert. „Ich habe das ja zum ersten Mal gemacht und war mir gar nicht sicher, ob ich das überhaupt hinkriege“, gesteht er, seit 2016 Mitglied beim NABU Karben. Wegen des ungewöhnlich starken Kälteeinbruchs im März schien die gesamte Aktion zudem unter keinem guten Stern zu stehen. Die Frösche ließen sich lange Zeit nicht blicken.

Dann hat auch die Friedberger Straßenmeisterei noch Scherereien gemacht: Der Zaun, fiel den Bürokraten plötzlich ein, stehe zu dicht an der Fahrbahn und müsse wieder weg. Dabei stand er genau da, wo er schon immer stand – mit Genehmigung der Straßenverkehrsbehörde. „Über zwanzig Helfer hatten in ihrer

Freizeit mitgeholfen, bei niedrigen Temperaturen Löcher für die Fangeimer ausgehoben und Metallstäbe in die Erde gerammt“, ärgert sich Gelbert. Schließlich erreichten die Karbener NABU-Leute, dass der etwa siebenhundert Meter lange Zaun nur an einer Stelle ein Stück weit zurückgesetzt werden musste.

Das Fröscheretten klappte aber auch so: Genau 1.187 Erdkröten, 266 Frösche und 23 Molche, insgesamt also 1.476 Amphibien, landeten in den Fangeimern und wurden von den Aktivisten frühmorgens um sechs Uhr und abends nach 22.00 Uhr über die Kreisstraße zwischen den Karbener Ortsteilen Gronau und Rendel zu ihrem Laichgebiet gebracht. „Früher hätte ich nicht im Traum daran gedacht, jemals auch nur eine Kröte anzufassen“, lacht NABU-Aktivist Gelbert und appelliert an alle potentiellen Tierfreunde: „Immer schön neugierig bleiben und sich für neue Dinge öffnen“. (Fritz Arndt)



Kreatives Gestalten mit Kopfweidenruten

NABU Spachbrücken führt Workshops an Naturschutzscheune durch

An zwei Wochenenden im Februar und März nahmen interessierte Naturfreunde mit Begeisterung und Ausdauer an den Workshops „Kreatives Gestalten mit Weiden“ an der Naturschutzscheune Reinheimer Teich teil. Unter Anleitung der NABU-Vorsitzenden von Spachbrücken, Doris Fasterling, wurden viele schöne und fantasievolle Objekte erstellt. Aus dem Naturmaterial entstanden Flechtstücke mit eigener Note, z.B. Kränze, Kugeln, Gartenstecker, Schalen und Zaunobjekte. Erwachsene und Kinder waren mit Begeisterung, Eifer und Geschick bei der Arbeit. Die verschiedenen Farbnuancen des Weidenschnittgutes von grünlich über ockergelb und kupferfarben bis hin zu braun, ließen viele Variationen zu. Rote Hartriegelzweige steuerten noch besondere Effekte bei.

Etwa siebzig Kopfweiden werden von der NABU-Gruppe turnusmäßig geschnitten. Der regelmäßige Pflegeschnitt ist notwendig, um ein Auseinanderbrechen der Weiden zu verhindern, den Neuaustrieb anzuregen und eine Verjüngung herbeizuführen. Kopfweiden sind ein Produkt der Menschen, die sich den Lebenswillen der Weiden als nachwachsenden Rohstoff



seit Jahrtausenden zunutze machen. Die Jahresruten dienen als Flechtmaterial, die dickeren Äste als Bau- oder Brennmaterial, die Blätter als Viehfutter oder Einstreu. Noch heute wird Weidenrinde als pflanzliches Schmerzmittel genutzt.

Am Ende des Workshops konnten die Teilnehmer ihre selbst erstellten Kunst-

werke glücklich und stolz mit nach Hause nehmen. Sie waren sich einig, dass das Arbeiten mit dem Weidenmaterial trotz der Kälte viel Freude gemacht hat und die Zeit beim Flechten schnell verging. Einige der Teilnehmer wollen im nächsten Jahr wieder zum Workshop an die Naturschutzscheune kommen. (Doris Fasterling)

Lebensraum für Frosch, Molch und Libelle

NABU Bad Camberg hebt zwei Flachwasserteiche im Schutzgebiet aus

Nach langer Planungszeit konnten Anfang März im FFH-Gebiet "Dombachtal" bei Bad Camberg zwei Flachwasserteiche ausgehoben werden. Klaus Kraft hatte im Jahr 2016 den Vorschlag eingebracht, auf der Eigentumsfläche von NABU und Naturlandstiftung Teiche anzulegen. Noch vor dreißig Jahren hatten Hirsche im Herbst mit ihren Beinen und Geweihen sogenannte Brunftkuhlen ausgescharrt. Diese füllten sich mit Wasser und wurden im anschließenden Frühjahr von Grasfröschen zum Laichen genutzt. Da mit der Zeit der Grundwasserspiegel im Sommer zurückging, wurde der Boden für die Hirsche im Herbst anscheinend zu hart. Deshalb musste nun ein Bagger aushelfen. Die strenge Frostperiode im März brachte beste Bedingungen für die Baggarbeiten.

Durch die zügige und unbürokratische Zusammenarbeit aller notwendigen Beteiligten konnten die Teiche nun ausgehoben werden. Innerhalb von zwei Tagen füllten sie sich randvoll mit Grundwasser. Beim Aushub wurde glücklicherweise sorgfältig darauf geachtet, dass die vorhandene Tonschicht erhalten blieb und zur Abdichtung der Teiche dient.

Da der Grundwasserspiegel bis an die Erdoberfläche zur Krautzone reicht, müssen die Teiche nicht durch einen Wasserzufluss gespeist werden. Sie sollen nun Laichbiotope für den Grasfrosch, Lebensraum für Berg-, Faden- und Teichmolch werden und Libellen zur Eiablage dienen. Auch der geschützte Schwarzstorch soll sie als geeignetes Nahrungsbiotop entdecken. (Doris Kluge-Zimmermann)



Erfolgreiches Jahr im regionalen Naturschutz

NABU Bad Hersfeld ehrt langjährige Mitglieder für ihr Engagement



Der NABU-Vorsitzende von Bad Hersfeld, Heinrich Eigenbrod, zeichnet Karl-Heinz Anhut, Evelyn Schwab und Martin Wilhelm aus (v.l.n.r.)

Über eine gute Beteiligung der Mitglieder bei der Jahreshauptversammlung 2018 im März konnte sich der Vorsitzende des NABU Bad Hersfeld Heinrich

Bruchwiesen bei Mengshausen, das von Harald Heidl betreut wird, nahm viele Arbeitsstunden in Anspruch. Darüber hinaus wurden wieder diverse Nistkästen

Eigenbrod freuen. In seinem Jahresrückblick berichtete Eigenbrod von vielen Arbeitseinsätzen für den Naturschutz in Bad Hersfeld und in der Region. So standen u.a. Pflegearbeiten auf der Streuobstwiese Johannesberg sowie auf den Orchideenwiesen am Eisenberg an. Auch das Management der Heckrinder im Naturschutzgebiet

im Stadtgebiet betreut. Der Aufbau und die Betreuung des Amphibienzaunes am Ampelsrain bei Kerspenhausen war ein weiterer Arbeitsschwerpunkt. Im Naturschutzgebiet Lang Wees bei Oberjossa wurden im Winter die Kopfweiden geschnitten. Der dortige Beobachtungsstand erhielt eine neue Treppe. Vorträge u.a. in Kindergärten und diverse Behördentermine nahmen insbesondere den Vorsitzenden in Anspruch. Erfreulich war die große Beteiligung interessierter Naturfreunde an den alljährlich durchgeführten vogelkundlichen Wanderungen der NABU-Gruppe.

Für ihr langjähriges Mitwirken beim NABU Bad Hersfeld wurden die Mitglieder Evelyn Schwab und Karl-Heinz Anhut (30 Jahre) sowie Martin Wilhelm (60 Jahre) mit einer Urkunde, einer Ehrennadel und einem naturkundlichen Buchpräsent geehrt. (Thomas Hartwig)

Vom Vogelschutz zur Stimme der Natur

NABU Groß-Gerau kann auf dreißigjähriges Bestehen zurückblicken



Am 14. Januar 1988 schlossen sich 18 Bürger aus dem Ortsteil Groß-Gerau-Berkach zusammen und gründeten den Verein "Deutscher Bund für Vogelschutz Ortsgruppe Berkach e.V." Die Gründungsversammlung wurde unterstützt von dem damaligen Kreisvorsitzenden Bernd Breunig und dem Leiter des Ornithologischen Arbeitskreises Alfred Krug.

Den Schwerpunkt sah man zunächst im klassischen Vogelschutz. Es reifte aber sehr schnell der Gedanke, dass man die Lebensräume schützen und entwickeln muss, weil dann alle Tierarten, die diesen



Lebensraum teilen geschützt werden. Die Naturschützer begannen, Feldgehölze in der ausgeräumten Feldflur anzulegen und pflanzten Obstbäume entlang der Wege.

In 1994 errichtete die zwischenzeitlich in NABU umbenannte Gruppe in Zusammenarbeit mit einem ortsansässigen Stromversorger die erste Nistplattform für den Weißstorch in der Gemarkung. Schon 1995 gab es den ersten Bruterfolg. Damit leisteten die Aktiven einen Beitrag für die Erfolgsgeschichte des Weißstorchs in Südhessen. Damals war es eine kleine Sensation, Schulklassen kamen zum Horst



und ständig wurde in der Presse berichtet. Heute gehört Meister Adebar genauso zum Stadtbild wie die Kirche und der Wasserturm.

Der NABU Groß-Gerau wird in der Bevölkerung heute anders wahrgenommen. War man früher der Meinung, das sind Leute, die mit dem Fernglas in der Hand Vögel beobachten, so sieht man im NABU heute immer mehr die Stimme der Natur. Dabei helfen die Homepage und das Umwelttelefon. Die 441 Mitglieder vertreten heute immerhin schon 1,7 Prozent der Bevölkerung. (Werner Eitle)

Nagespuren an Gersprenz und Mümling

NABU Odenwald wirbt für die Akzeptanz des Bibers bei Mitbürgern



Mittlerweile sind Bissspuren vom Biber im Odenwald keine Seltenheit mehr. Immer öfter kann man die typischen Nagespuren entlang der beiden größeren Flüsse Gersprenz und Mümling finden, aber auch an ganz ungewöhnlichen Stellen taucht der Landschaftsgestalter mittlerweile auf. So beknabbert er die Gehölze gleich hinter einer Gaststätte im Brombachtal. Oder er nagt sich durch einen Gartenzaun, um dann für einige Tage zwischen Koikarpfen zu schwimmen oder sich die Obstgehölze im Garten einzuverleiben. Der Zierhorn dient ihm dabei tagsüber als schattiges Plätzchen. Mit Wehmut in der Stimme verabschiedete sich die Gartenbesitzerin von dem Jungbiber, der sich im letzten Spätsommer so wohl bei ihr gefühlt hatte, als er von Ak-

tiven des NABU und Mitarbeitern der Behörden eingefangen und in der nahegelegenen Mümling wieder ausgesetzt wurde.

Nachdem der letzte Biber an der Gersprenz im Jahre 1635 getötet wurde, erobert er sich nun den Odenwald und seine Gewässer nach und nach wieder zurück. Vom Main aus wandert er die Mümling und Gersprenz hinauf und auch vom Neckar kommend hat er mittlerweile ein Naturschutzgebiet im Finkenbachtal mit einem Damm unter Wasser gesetzt. Doch auch den Marbachstausee und das Dreiseental bewohnt er nun schon seit mindestens drei Jahren. Insgesamt gibt es nun 13 Reviere und ein paar umherwandernde Einzeltiere. Bisher überwiegt im Odenwaldkreis immer noch die Freude und Neugier, wenn Biberspuren entdeckt

werden, doch hat sich gezeigt, dass diese offene Haltung und positive Einstellung nur dann erhalten werden kann, wenn frühzeitig aufgeklärt wird.

Dies trifft vor allem auf die vielen Landwirte zu, die entlang der Gewässer ihre Flächen bewirtschaften. Bei persönlichen Gesprächen mit den Biberbeauftragten konnten bisher viele Fragen und Bedenken geklärt werden, ohne dass erst große Fronten entstanden.

So hofft der NABU im Odenwaldkreis, dass es durch den guten Kontakt zwischen den NABU-Vertretern, den Behörden und den Landwirten bei der Willkommenskultur für den Biber bleibt und in Zukunft auftretende Probleme gemeinsam gelöst werden können. (Martina Limprecht)

Schmetterlingsvielfalt in Dorf und Stadt

Arbeitsgruppe des NABU-Kreisverbands Bergstraße in Aktion

An sonnigen Tagen sieht man sie wieder überall auf Wiesen, an Waldrändern und in Gärten fliegen: Kleiner Fuchs, Zitronenfalter und Tagpfauenauge auf Hochzeitsflug. Sie gehören zu den ersten Faltern, die im zeitigen Frühling ausfliegen. Kaum jemand mag sie nicht, die bunten und immer fröhlich anmutenden Tagfalter, und so mancher Gartenbesitzer wählt bewusst Pflanzen wie Schmetterlingsflieder aus, um gerade den Tagfaltern Nahrung zu bieten.

Weit weniger bekannt ist jedoch, dass es, um die Vorkommen unserer Schmetterlinge zu fördern, nicht nur blühender Pflanzen, sondern besonders auch Futterpflanzen für deren Raupen bedarf. Denn

gerade die Raupen unserer Tagfalter sind extrem wählerisch, was ihren Speiseplan angeht. Sie sind auf wenige, zum Teil nur eine einzige Futterpflanze(n) spezialisiert und können mit den noch so schönen Blumen nicht viel anfangen. Die Arbeitsgruppe Schmetterlinge des NABU-Kreisverbands Bergstraße bemüht sich anhand von Projekten um Aufklärung über die Besonderheiten und Lebensgewohnheiten unserer Tagfalter. Sie möchte dazu beitragen, dass sich mehr Gartenbesitzer, Kommunen, Schulen und Vereine darauf einlassen, einen echten Schmetterlingsgarten anzulegen, der zur Vermehrung der Schmetterlingsvielfalt an der Bergstraße beiträgt. (Dr. Nico Chalwatzis)



Verschiedene Standpunkte zum Naturschutz

NABU Waldems veranstaltet Neujahrsempfang an Feldscheune



Schon zum zwölften Mal lud der NABU Waldems zum alljährlichen Neujahrsempfang im Januar in seine Feldscheune ein. Zu ihrer Überraschung wurden die Gäste mit Gute-Laune-Musik empfangen. Erstmals waren zudem Redner verschiedener Interessenverbände eingeladen, um ihre jeweiligen Standpunkte zum Thema Naturschutz zu erläutern. Ziel war es, Ansatzpunkte für gemeinschaftliches Vorgehen und eventuellen Klärungsbedarf bei kontroversen Themen zu finden. „Wenn

wir eine lebenswerte Erde mit sauberer Luft, sauberem Wasser, gesunden Böden und die Vielfalt an Arten und Lebensräumen für zukünftige Generationen erhalten und schaffen wollen, können wir dies nur gemeinsam stemmen“ erläuterte der NABU-Vorsitzende Jürgen Reimann die diesjährige Konzeptidee der Veranstaltung. Vertreter aus Politik, Jagd- und Landwirtschaft, Forst und Kirche kamen zu Wort und schilderten ihre Sicht und Vorhaben, wie man den NABU unterstützen wolle.

Hierzu erklärte Bürgermeister Markus Hies, zwei Waldabteilungen seien bereits aus der Bewirtschaftung herausgenommen worden und auch Bäume zum Schutz der dort ansässigen Bechstein-Fledermaus. Thomas Kunz, Vorsitzender des Kreisbauernverbandes, betonte, dass Landwirtschaft und Naturschutz in keiner Konkurrenz zueinander stünden und wies darauf hin, dass der Kreisbauernverband zusammen mit dem Imkerverein in 2017 schon zum zweiten Mal auf 17 Hektar Fläche Blühstreifen für die Artenvielfalt angelegt hat. Auch der Forstamtsleiter Ralf Bördner und Wolfgang Maurer von den Jagdgenossen erläuterten ihre Positionen.

Die geleisteten Beiträge lieferten Denkanstöße und führten zu lebhaften Gesprächen bei heißen Getränken und veganem Erbseneintopf. Die zahlreich erschienenen Teilnehmer ließen sich durch die frostigen Temperaturen nicht schrecken und genossen den Austausch zum Natur- und Artenschutz sichtlich. *(Christiane Redeker)*

Auf den leckeren Spuren alter Apfelsorten

Großes Interesse an Apfelprobierwanderung des NABU Steinau

Die im letzten Herbst veranstaltete Apfelprobierwanderung des NABU Steinau war ein voller Erfolg. Schon seit einigen Jahren organisiert der NABU solche Spaziergänge, bei denen alte Apfelsorten vorgestellt und die Vorzüge der einzelnen Arten sowie Verwendungsmöglichkeiten erläutert werden. Auch Firmen nutzten diese Veranstaltungsart schon als Betriebsausflug.

Dieses Mal fanden sich die Besucher auf den Obstwiesen von Elke und Rolf Weber bei Marborn ein. Die beiden NABU-Aktiven staunten nicht schlecht, als sich der Hof recht schnell mit über fünfzig Teilnehmern füllte. Jung und Alt waren erschienen, um Äpfel direkt vom Baum zu naschen und die verschiedenen Geschmacksrichtungen kennen zu lernen.

Elke Weber gab einen ausführlichen Einblick in Nährwert und Inhaltsstoffe. Auch wo sich diese beim Apfel befinden, z.B. unter der Schale und in den Kernen. Anschließend ging es auf die Streuobst-



wiesen. Dort wurden nun an die 30 Apfelsorten zum Probieren angeboten. Dass sich über Geschmack streiten lässt, wurde hierbei wieder einmal bewiesen. Auf den Streuobstwiesen konnten alle Teilnehmer erfahren, was für eine riesige geschmack-

liche Vielfalt zu finden ist. Alle Teilnehmer waren tapfer und probierten die verschieden Sorten aus. So kauten sie sich von Baum zu Baum. Besonders die vielen Kinder konnten gar nicht genug bekommen. *(Elke und Rolf Weber)*



M. Sommerhage

Farbenfroher Feldbewohner



Landesweite Bestandserfassung der Goldammer

Der einprägsame Gesang des Goldammermännchens, den der Volksmund mit „Wie, wie hab ich dich lieb“ wiedergibt, macht den Gesang des Feldvogels unverwechselbar. Die farbenfrohe Goldammer besiedelt offene und halboffene, abwechslungsreiche Landschaften mit Büschen, Hecken und Gehölzen. Hecken-, Feld- und Ufergehölze mit Säumen, ältere Stadien von Buntbrachen sowie leicht verbuschte Weiden und Waldschläge stellen somit einen geeigneten Lebensraum dar. Obwohl die Goldammer wie andere Ammern zur Brutzeit die Nähe menschlicher Siedlungen meidet, ist sie nicht generell menschen scheu. In ländlicher Wohnlage mit Wiesen und Feldern am Ortsrand kann man Goldammern daher am ehesten begegnen.

Starker Bestandsrückgang

Doch seit Jahren sind die Bestandszahlen in allen Landesteilen rückläufig, so dass es nicht überraschend ist, dass die Goldammer mittlerweile in der Vorwarnliste der „Roten Liste der Vögel Hessens“ zu finden ist. Als typischer „Feldvogel“ ist die Goldammer unmittelbar von den Bewirtschaftungsformen in der Kulturlandschaft

abhängig. Negative Beeinträchtigungen und Verluste an Brutmöglichkeiten gehen daher vor allem mit folgenden Faktoren einher: Intensiv bewirtschaftete Äcker, die weder Wildkräutern noch Insekten eine Chance lassen führen zu Nahrungsmangel. Fehlende Kleinstrukturen in der Feldflur wie Gebüsche, Hecken und Gräben lassen Nistplätze und die ebenso benötigten Singwarten zur Mangelware werden. Waldränder, die ohne einen Gebüschsaum unmittelbar an Ackerflächen angrenzen, bieten Goldammern ebenfalls keine Brutmöglichkeiten mehr.

Sinnvolle Hilfsmaßnahmen

Die Goldammer lebt in einer Landschaft, die auch wir Menschen genießen. Wenn wir also eine reich strukturierte, schöne Kulturlandschaft erhalten, dann fördern wir auch diesen Vogel. Der Goldammer kann geholfen werden durch das Anlegen von Hecken und Bäumen, eine angemessene Größe der Felder und die Schaffung von Brachflächen. Weitere Maßnahmen sind der Erhalt der Stilllegungsverpflichtung, die Einschränkung des Pestizid- und Düngereinsatzes zumindest an Ackerrändern und der Erhalt von Stoppelbrachen

im Winter. Auch die Förderung von Acker- und Gewässerrandstreifen sowie Ruderalflächen durch Förderprogramme und eine späte Mahd von Wiesenflächen nicht vor Mitte Juli unterstützen den goldenen Sänger. Ein Vogel, der auch heute trotz aller Bestandsrückgänge noch so häufig ist wie die Goldammer, zeigt den naturschutzfachlichen Wert ganzer Landschaften an. Er kann daher nur mit Maßnahmen gefördert werden, die flächendeckend wirken. Der ökologische Landbau erfüllt einige dieser Ansprüche im Rahmen seiner Wirtschaftsweise.

Landesweite Kartierung

Der NABU Hessen möchte das Jahr 2018 dafür nutzen, um in allen Landesteilen Hessens die Bestände der Goldammer auf möglichst vielen Probeflächen zu erfassen und im Anschluss wissenschaftlich auszuwerten, unter anderem vor dem Hintergrund der Bemühungen um einen nachhaltigen Kurswechsel in der EU-Agrarpolitik. Alle ornithologisch versierten Naturfreunde sind dazu aufgerufen, sich daran zu beteiligen. Die Kartierungsunterlagen sind in der NABU-Landesgeschäftsstelle bei Maik Sommerhage erhältlich. (ms)

Otto Diehl: Bewundert, geachtet und geehrt

NABU Hessen trauert um ein großes Vorbild im landesweiten Naturschutz



D. Diehl

Bewundert, geachtet, vielfach geehrt und vielleicht auch manchmal gehasst, das wurde Otto Diehl für sein uneigennütziges Engagement im Naturschutz. Wie kein anderer hat er die Naturschutzarbeit in Babenhausen, im Landkreis Darmstadt-Dieburg und weit darüber hinaus geprägt. Bei Behörden, Kommunen und Politikern hat er als Mahner, Triebfeder, aber auch als Berater bleibende Eindrücke hinterlassen. Für Freunde, Weggefährten und „Schüler“ bleibt er ein unerreichbares

Vorbild. „Ich bin kein Kerl mehr!“ Zunehmend war dieser Satz in den letzten Jahren von Otto Diehl zu hören, wenn er sich wieder einmal über unbefriedigende Zustände in der Natur ärgerte und zutiefst bedauerte, dass er sich nicht mehr energisch genug einsetzen konnte. Dabei hatte er auch noch in den vergangenen Jahren an unzähligen Terminen teilgenommen, die überwiegende Zahl der Stellung-

nahmen für die anerkannten Naturschutzverbände im Kreis verfasst und mit seinen umfangreich erhobenen Daten wesentlich zur Kenntnis der lokalen Avifauna beigetragen. Längst hätte er sich auf seinen Leistungen und Ehrungen ausruhen können.

Bereits in 1979 wurde er mit dem „Grünen Band“ als erster Umweltpreisträger des noch jungen Kreises Darmstadt-Dieburg geehrt. Im Oktober 1995 nahm er erneut den Umweltschutzpreis des Landkreises entgegen. 1998 folgte

der Willy Bauer Naturschutzpreis des Landes Hessen. 1999 waren es der Hessische Verdienstorden am Bande und das Bundesverdienstkreuz am Bande, 2014 der Bürgerpreis der Sparkassen-Stiftung und schließlich 2017 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Babenhausen.

Im NABU war er Vorstandsmitglied auf Bundes- und Landesebene, gründete den Kreisverband Dieburg und bereits 1958 die Gruppe Langstadt, deren Vorsitzender er genau 50 Jahre bis 2008 war. Für die Staatliche Vogelschutzwarte wirkte er 30 Jahre lang als Kreisbeauftragter. Kaum aufzählbar sind die weiteren Aktivitäten in Beiräten, Gremien und Arbeitskreisen. All diese Aufgaben und Funktionen erfüllte er mit Engagement und Leidenschaft. Er war zweifellos eine große Institution im hessischen Naturschutz und das, obwohl er nie eine entsprechende Ausbildung genossen hatte.

Auf seine Initiative hin wurden nahezu alle Naturschutzgebiete im Altkreis Dieburg ausgewiesen, auch bei der Ausweisung von Landschaftsschutzgebieten und später bei den europäischen Natura 2000-Gebieten war er ein maßgeblicher Initiator. Mit Otto Diehl hat der NABU einen wichtigen Mentor verloren. (Dr. Lothar Jacob)

Artenvielfalt mit Lupe und Kescher erkunden

NABU-Bildungswerk bietet Tageskurse zu Käfern, Wanzen und Tagfaltern an



G. Fischer

Rund um das Kennenlernen der biologische Vielfalt in der Praxis dreht sich alles bei einer neuen Veranstaltungsreihe des NABU Hessen in Kooperation mit der Naturschutz-Akademie Hessen. Die eintägigen Fortbildungen, die sich an Schutzgebietsbetreuer, NABU-Naturführer und andere interessierte Naturfreunde richten, bieten die Möglichkeit, ausgewählte Artengruppen bei Bestimmungsübungen und Exkursionen näher kennenzulernen. Die beiden diesjährigen Kurse finden am Nationalen Naturerbe "Weinberg Wetzlar"

statt. Das NABU-Schutzgebiet bietet mit seiner gebüschreichen Wiesenlandschaft ideale Lebensbedingungen für viele verschiedene Insekten. Am 5. Mai steht das Kennenlernen heimischer Käfer und Wanzen auf dem Programm. Schmetterlinge bilden den Schwerpunkt des zweiten Tageskurses am 23. Juni. Die beiden Praxisseminare werden von fachkundigen Referenten der Naturschutz-Akademie geleitet.

Weitere Informationen zu den beiden Fortbildungen finden sich im Web unter www.Bildungswerk.NABUHessen.de. (bl)



Alte Laubholzwälder in Gefahr

Beobachtungen in einem nordhessischen Revier

Vor 45 Jahren übernahm ich als Förster die kommunale Revierförsterei Twiste im nordhessischen Twistetal. Das 1.200 Hektar große Revier bestand je zur Hälfte aus Buchen und Fichten, vor allem in der Endnutzung. Die naturnahen Buchenwälder waren über 160 Jahre alt und mit einzelnen alten Eichen durchsetzt. Diese Bestände wurden etwas schnell in die Verjüngung überführt. Nicht zuletzt war das auch den chinesischen Käufern zu verdanken, die für altes und gesundes Buchenholz hohe Preise zahlten. Stehengebliebene Bruthöhlenbäume fielen dann

immer wieder Orkanen zum Opfer. Dabei werden die alten Bäume sehr gerne von Schwarzspechten, Mittelspechten (Eichen), Hohltauben, Waldkäuzen und Raufußkäuzen in der Brutzeit angenommen. Ihre breiten Kronen bieten Rotmilanen gute Horstplätze. Eine große Gefahr für unsere naturnahen Wälder sehe ich in der starken Holzentnahme, die in meinem ehemaligen Revier von drei Festmetern auf mittlerweile sechs Festmeter je Hektar und Jahr angestiegen ist.

Ganz mit dem Wald verbunden ist das Leben von Schwarzstörchen und Hasel-

mäusen. Letztere beobachtete ich vor Jahrzehnten zahlreich und platzierte über hundert Nisthöhlen in ihren sechs Lebensräumen. Meine genauen Beobachtungen dieser kleinen Bilche zeigen eine jährliche Abnahme der Bestände. Zählte ich früher bei der Herbstkontrolle über fünfzig Haselmäuse, so sind es heute nur noch zehn oder weniger. Die Ursachen bleiben einstweilen verborgen. Erfreulich ist, dass ich in den letzten Jahren wieder Schwarzstörche zur Brutzeit beobachten und fotografieren konnte. Der Wald ist und bleibt ein faszinierender Lebensraum. (Dieter Bark)

Rehkitzrettung mit der NAJU-Drohne

NAJU Seeheim bildet junges Pilotenteam für den Naturschutz aus



Im Frühjahr ist Brut- und Setzeit für viele Wildtiere wie Rehe, Feldhasen und Rebhühner. Diese nutzen Wiesen, um ihre Jungtiere auszubrüten oder zur Welt zu bringen. Im Mai und Juni aber steht bei den Landwirten auch die Wiesenmahd an. Das Kitz verlässt sich auf einer Wiese auf seine perfekte Tarnung und läuft auch nicht weg, wenn eine lärmende Erntemaschine naht, die ihm so häufig den qualvollen Tod bringt. Landwirte und Jäger baten den NABU um Unterstützung, aber es ist auch den fleißigsten Tierschützern unmöglich, tausende Quadratmeter Wiesen abzulaufen und zu kontrollieren.

Glücklicherweise stand den NAJU-Aktiven eine Drohne mit Wärmebildausstattung für Tests zur Verfügung. Durch eine Wärmebildkamera werden Lebewesen farblich hervorgehoben – ein Säugetier oder ein Vogel verrät sich somit als „heißer“ Fleck auf dem Wärmebild.

Die NAJU-Drohne wurde von der Naturschutzjugend Seeheim mit einem Stand auf einer Infomesse vorgestellt und rief einiges Aufsehen hervor. Noch am Messestand wurden Drohnenpiloten und ein erwachsener Sucher mit Hund und Auto rekrutiert. Dazu wurde der NAJU-Gruppe für das notwendige Pilotentraining von

einem Landwirt ein großes Wiesengelände zur Verfügung gestellt. Eine Beratung über die rechtlichen und technischen Voraussetzungen bekamen die Jugendlichen von einem erfahrenen Team junger Drohnenpezialisten. Somit verfügt die NAJU-Gruppe also schon einmal über ein komplettes Kitzretter-Einsatzteam – das ist kaum zu fassen.

Die Naturschutzjugend möchte ihren Service als ehrenamtliche Leistung lokalen Landwirten und Jägern anbieten, die sich am Projekt beteiligen. Die Ausbildung zum Drohnenpiloten übernimmt die NAJU-Gruppe. (Wenke Poth)

Tarnen, bis dich keiner mehr sieht und riecht

Mach mit beim abenteuerlichen Wildlife-Kurs "Chamäleon" im Taunus



Wie tarnt man sich am besten im Wald? Gemeinsam wollen wir mit der Natur verschmelzen. Wir nutzen Licht und Schatten, arbeiten mit Zweigen und Laub, verbinden uns mit den Ästen in den Baumkronen oder werden eins mit dem Laub

am Boden. Beim Tarnen sind unserer Fantasie keine Grenzen gesetzt. Unser Nachtlager werden wir aus Planen im Wald auf einem Jugendzeltplatz im schönen Vorder-Taunus errichten. Abends versammeln wir uns am Lagerfeuer und berichten von unseren Erlebnissen. Wir freuen uns auf dich und auf ein erlebnisreiches Wochenende im grünen Wald. (Wenke Poth)

Wildlife-Kurs "Chamäleon"

15.- 17. Juni 2018, Zeltplatz bei Pfaffenwiesbach im Taunus, ab 10 Jahre, Preis: 60,- €, für NAJU/NABU Mitglieder 40,- €.

Säge, Stickstoff, Schleim und Spucke

Experimentierfreudige Gruppenstunde bei der NAJU Linden



Ein Gruppenleiter bringt eine Kiste zum Treffen mit. Rotkohl? Tomaten? Klar, es gibt Salat zum Frühstück – oder vielleicht sogar Döner! Aber was befindet sich in der komischen Styroporbox? Warum sind da noch so viele kleine Becher und Röhrchen? Und wer bitte soll den Strauß Rosen bekommen?! Das alles sollten die Kids von der NAJU Linden im Laufe des Januar-Treffens erfahren.

Versuchslabor mit Rotkohl

Da unser Vereinsraum an der Grube Fernie zu klein für die große Anzahl an Kindern war, verlegten wir einen Teil der Aktionen nach draußen – gar kein Problem für unsere Outdoor-erprobten Kids! Drinnen bemalten einige Kinder das Holzpuzzle, welches wir beim letzten Treffen ausgesägt hatten. Andere waren draußen und bearbeiteten das nächste Puzzle mit schönem Schmetterlings-Motiv mit einer Stichsäge. Ein großer Tisch auf der Wiese diente als Versuchslabor für eine Reihe von Experimenten. Hier konnten die Kinder ausprobieren, wie sich die Farbe des Rotkohls verändert, wenn man z.B. Zitronensaft hineingibt.

Außerdem konnten wir beobachten, was entsteht, wenn man etwas Wasser und Spülmittel in einen Topf mit Trockeneis gibt: Seifenblasen, die wie von Zauberhand aus dem Topf wachsen, über den Tisch krabbeln und aus denen „Qualm“ herauskommt, wenn sie platzen. Wir haben auch ausprobiert, wie man aus Alginate, einer Salzlösung und Johannisbeersaft prima roten Glibberschleim herstellen kann – schön eklig! Danach haben wir endlich herausgefunden, was es mit



den Rosen auf sich hat: Wenn man diese in flüssigen Stickstoff taucht, frieren sie durch das in ihnen enthaltene Wasser blitzschnell ein. Wenn man die eingefrorenen Rosen dann auf eine Tischkante schlägt, zerspringen die Blütenblätter in tausend kleine Teile – ein Highlight des Vormittags!

Von der Tomate zur Spucke

Zum Schluss haben wir noch herausgefunden, was die Tomate mit unserer Spucke zu tun hat – wir haben mit Hilfe von Salz, Spülmittel und Alkohol zunächst das Erbgut einer Tomate isoliert. Die Tomaten-DNA lässt sich mit bloßem Auge sehr gut erkennen. Schwieriger wurde

es mit unserer eigenen DNA – ein Freiwilliger, Julius, musste eine ganze Weile Salzwasser im Mund hin und her bewegen und dann wieder ausspucken – nicht so einfach, wenn alle anderen lachen und man sich selbst so konzentrieren muss! Schließlich hat es aber doch geklappt und auch Julius' DNA konnte in einem Röhrchen betrachtet werden.

Danach haben wir uns alle drinnen aufgewärmt und gemeinsam angesehen, wie schön die Drinnen-Gruppe das Holzpuzzle bemalt hat. Das Fazit des Tages: Eine gelungene erste Veranstaltung für die NAJU Linden in 2018 – wir freuen uns schon auf viele weitere spannende Treffen! (Franziska Ospald)



Eulenpirsch und Beringung beim Ornicamp

Hast du schon mal eine zierliche Meise auf der Hand gehalten oder einen Waldkauz in der freien Natur beobachtet? Nein? Dann komm am Wochenende vom 25.- 27. Mai nach Wetzlar, denn das und noch vieles mehr erwartet dich mit etwas Glück bei unserem Ornicamp. Wir gehen auf Eulenpirsch, lassen uns die wissenschaftliche Vogelberingung zeigen und lernen die Stimmen der heimischen Brutvögel kennen. Egal ob du schon ein echter Kenner und auf eine Beobachtung des seltenen Wendehalses aus bist oder absoluter Einsteiger – Spaß im Freien ist an diesem Wochenende auf jeden Fall garantiert! Mehr Infos gibt es unter www.naju-hessen.de. (mes)

Mit Handzetteln, Plakaten und Interviews

NAJU Wetterau gründet neue Jugendgruppe im Kreisgebiet



Nach 15 Jahren tut sich in der Wetterau wieder etwas in Sachen NAJU: Ein paar Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren aus verschiedenen Ortsgruppen haben sich zusammengefunden, um eine neue Auflage der NAJU Wetterau ins Leben zu rufen. Unterstützung war schnell gefunden. Die neue NABU-Regionalstelle im Wetteraukreis hatte ein offenes Ohr für die jugendlichen Naturschutzaktivisten, konnte eine Praktikantin und eine junge Absolventin der NABU-Naturführer- und -ausbildung dafür gewinnen, die Öffentlichkeitsarbeit anzukurbeln und ein

erstes Treffen zu organisieren. Ein fünfköpfiges Planungsteam machte sich an die Arbeit, buchte das Jugendzentrum in der Kreisstadt Friedberg, arbeitete ein Programm aus und entwarf Handzettel und Plakate. Diese wurden im Vorfeld im ganzen Kreis verteilt.

Die jungen NAJU-Aktivisten gaben den regionalen Tageszeitungen Interviews, um auf sich aufmerksam zu machen. Die viele Arbeit hat sich schließlich auch gelohnt, denn es kamen ganze 21 Jugendliche im Alter zwischen 12 und 17 Jahren zusammen, als es am 10. März schließlich das

erste Treffen gab. Hierbei bemalten die Jugendlichen Stoffbeutel und bauten Nistkästen für die heimischen Gärten und den Garten des Jugendzentrums. Zwischendrin gab es lustige Gemeinschaftsspiele, es wurden Ideen für die Zukunft gesammelt und eine sehr gesunde Pizza gebacken und verspeist.

Alles in allem ein sehr gelungener Tag und mittlerweile sind bereits die nächsten Treffen geplant, zu denen alle an der Natur- und Umweltschutzarbeit interessierten Jugendlichen im Wetteraukreis eingeladen sind. (Marco Schwab)

Selten ist ein NAJU-Tag so wie der andere

Wenke Poth und Céline Müller absolvieren Bundesfreiwilligendienst



Hallo – wir sind Wenke und Céline, die momentanen Bundesfreiwilligendienstlerinnen bei der Naturschutzjugend Hessen. Wir beide haben letztes Jahr unser Abitur gemacht und wollten uns danach nicht direkt in ein Studium stürzen, sondern uns ein Jahr Zeit nehmen, um Erfahrungen zu sammeln und dies zur weiteren Orientierung nutzen. Da wir beide schon oft Teil von Kinder- bzw. Jugendfreizeiten waren und uns die Natur am Herzen liegt, stießen wir auf die NAJU Hessen.

Hier wurden wir herzlich aufgenommen und sind nun seit mehreren Monaten Teil dieses tollen Vereins. Es gibt hier zwei große Aufgabenbereiche, denen wir uns zugeteilt haben: Den Kinder- und Jugendbereich, sowie den Wildlife- und Fortbildungsbereich. Dort helfen wir beim

Vor- und Nachbereiten der Veranstaltungen und Freizeiten und teamen auch selber bei einigen mit. Zusätzlich fallen dann noch Aufgaben wie Presseartikel schreiben, Homepage und Social Media pflegen, Mails und Anrufe entgegen nehmen und vieles mehr an. Es ist also eine sehr abwechslungsreiche Arbeit und selten ist ein Tag so wie der andere.

Wohin uns unser Weg nach diesem Jahr bei der NAJU Hessen verschlägt, wissen wir beide noch nicht recht, allerdings werden wir zwei Nachfolger/innen brauchen. Wenn du beim Lesen dieses Artikels gemerkt hast, dass dir diese Arbeit auch Spaß machen würde und du dich für einen Freiwilligendienst interessierst, dann melde dich gerne bei uns oder informiere dich auf unserer Homepage www.naju-hessen.de. (Céline Müller)

Auf felsiger Tour rund um die Affensteine

Erlebnisreiche Osterfreizeit im Nationalpark "Sächsische Schweiz"

Am 24. März starteten zehn Teilnehmer/innen gemeinsam mit drei Betreuer/innen die Reise in die Sächsische Schweiz. Nach der Anreise am ersten Tag und gemeinsamen Kennenlernspielen am Abend stand am Sonntag die erste Wanderung zur Bastei auf dem Programm. Das Gebiet ist durch seine einfache Zugänglichkeit sehr beliebt bei Touristen, was spätestens beim Begehen der Basteibrücke bewusst wurde. Der noch andauernde Winter im Elbsandsteingebirge machte in Form von vereisten und rutschigen

Treppen die Wanderung zu einem echten Abenteuer. Der lange Auf- und Abstieg war durchaus anstrengend und so fielen alle am Abend ganz erschöpft ins Bett.

Am Montag reiste die NAJU-Gruppe nach Dresden und begutachtete die schöne Innenstadt in Form einer Fotorallye, bei der die Teilnehmer/innen verschiedene lustige Aufgaben erfüllen mussten. Anschließend erfolgte ein Besuch des „Gläsernen Labors“, bei dem die Jugendlichen interaktiv der Zusammensetzung von Cola nachgehen konnten. Am Dienstag be-

gaben sich alle auf die zweite Wanderung längs der bekannten Affenstein“-Runde. Die felsige Tour traf bei den jungen Naturfreunden auf große Begeisterung, die durch die Ablegenheit und Naturbelassenheit bedingt war.

Der Mittwoch fiel mit einem Freibadbesuch im nahegelegenen Ort Pirna für alle deutlich entspannter aus. Letztendlich kamen alle nach einer gemeinsamen Aufräumaktion im Haus und einer langen Zugfahrt voller neuer Erlebnisse wieder in Wetzlar an. (Wenke Poth)



Abenteuer Fuchs, Mampf und Kanutour

Attraktive Naturerlebnisfreizeiten für Kinder und Jugendliche

Die NAJU Hessen bietet in diesem Jahr wieder viele spannende Naturerlebnisfreizeiten für Kinder und Jugendliche an, Ob Abenteuer Fuchs, Jugendumweltfestival "Verknallt in Vielfalt", "Mit anderen

Menschen Pflanzen füttern" (Mampf), Mädchencamp oder Wildlife "Waldinsel" – für alle naturinteressierten Kids und Teens ist etwas dabei. Die Freizeiten werden von gut ausgebildeten NAJU-Teamern betreut

und finden meist auf Jugendzeltplätzen oder in Selbstverpflegerhäusern statt. Eine gute Übersicht über alle Veranstaltungen des Jahres gibt es auf der Jugend-Homepage www.naju-hessen.de. (mes)

Helfen Sie Braunkehlchen und Wiesenpieper!

Mit Ihrer Spende kann der NABU zwei Bergwiesen im Westerwald erwerben



Naturfreundlich genutzte Wiesen sind ein wichtiger Lebensraum für selten gewordene Offenlandvögel wie Braunkehl-

chen und Wiesenpieper. Sie gehören zu den artenreichsten Lebensräumen in der Agrarlandschaft. Im EU-Vogelschutzgebiet "Hoher Westerwald" sind solche Wiesen noch zu finden. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft drohen sie aber immer mehr zu verschwinden.

Gefährdete Schmetterlinge

Deshalb möchte die NABU-Stiftung Hessisches Naturerbe zwei Wiesen bei Driedorf erwerben, um sie langfristig zu schützen. Die beiden insgesamt über 2,7 Hektar großen Grünländer sind nicht nur für Vögel wichtig, sondern auch für den gefährdeten Wiesenknopf-Ameisenbläuling. Die Raupen des Schmetterlings sind zwingend auf den Großen Wiesenknopf angewiesen, der auf den beiden Feuchtwiesen

in großen Mengen wächst. Nur wenn die Wiesen erst spät im Jahr gemäht werden, können die Tagfalter ab Mitte Juni ausfliegen. Deshalb soll die künftige Nutzung des Grünlands dem seltenen Tagfalter das Überleben sichern. Für den Ankauf der zwei Bergwiesen sind 15.000 Euro aufzubringen. Mit Ihrer Spende können Sie uns dabei helfen! (bl)

Helfen Sie mit Ihrer Spende!

Überweisen Sie Ihren Spendenbeitrag bitte auf das Konto der NABU-Stiftung:

NABU-Stiftung Hessisches Naturerbe
Stichwort „Westerwaldwiesen“
Sparkasse Wetzlar
IBAN: DE78 5155 0035 0002 0443 60



Hilfe für das Braunkehlchen

Aktuelle Termine

- 5.5.2018** **Vielfalt in der Praxis: Käfer und Wanzen**
Naturschutzakademie Hessen (NAH), Wetzlar
Anmeldung: NAH Hessen, Tel.: 06441-92480-0
Das Kennenlernen und Bestimmen heimischer Käfer und Wanzen steht im Mittelpunkt des Praxiskurses auf dem Naturerbe Weinberg Wetzlar.
- 23.6.2018** **Vielfalt in der Praxis: Schmetterlinge**
Naturschutzakademie Hessen (NAH), Wetzlar
Anmeldung: NAH Hessen, Tel.: 06441-92480-0
Rund um das Kennenlernen und Bestimmen von heimischen Tagfaltern dreht sich alles beim Praxiskurs auf dem Naturerbe Weinberg Wetzlar.

Impressum

HESSEN natürlich ist die Zeitschrift des NABU Hessen für die über 60.000 hessischen Mitglieder.

Herausgeber: NABU-Landesverband Hessen e.V.
Friedenstraße 26 · 35578 Wetzlar
Tel. 06441-67904-0 · Fax 06441-67904-29
E-Mail: info@NABU-Hessen.de
Web: www.NABU-Hessen.de

Redaktion: Dr. B. Langenhorst (bl), G. Eppler (ge), H. Mai (hm), M. Harthun (mh), M. Sommerhage (ms), M. Sörries (mes), P. Gatz (pg); Titelbild: Shutterstock / R. Zinica; Gestaltung: grafikteam.